

Zwönitzthaler Anzeiger.

Localblatt

für Zwönitz, Niederzwönitz, Kühnhaide, Thalheim und Umgebung.

(Fortsetzung des „Anzeiger für Zwönitz und Umgegend“.)

Ämtliches Organ für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

II. Jahrgang.

Redaction, Druck und Eigenthum von C. B. Ott in Zwönitz.

II. Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition und deren Austräger vierteljährlich für 1 Mark 20 Pfg. (incl. Bringerlohn) zu beziehen. — Die Insertion beträgt für die dreispaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. und werden Inserate bis Nachmittags 2 Uhr Tags vor dem Erscheinen des Blattes angenommen.

N^o 5.

Dienstag, den 12. Januar.

1886.

Bekanntmachung.

Die am 1. December vorigen Jahres zu Stollberg verstorbene Frau **Caroline** verm. **Woller** hat letztwillig der hiesigen Stadtgemeinde ein Vermächtniß von **1500 Mark** mit der Bestimmung ausgesetzt, daß dasselbe unter der Bezeichnung „**Caroline Woller-Stiftung**“ selbstständig angelegt werde und die Zinsen hiervon alljährlich zu Ostern unter einer Anzahl die hiesige Volksschule besuchenden und aus Zwönitz gebürtigen bedürftigen und rechtschaffenen Confirmandinnen zur Vertheilung gelangen.

Von herzlichstem Danke gegen die edle Schenkgeberin, deren Andenken in unserer Gemeinde zu allen Zeiten ein gesegnetes bleiben wird, erfüllt, bringen wir Solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Zwönitz, am 9. Januar 1886.

Der Stadtgemeinderath.
Adam, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Ein Legatcapital von **1500 Mark** ist gegen mündelmäßige Sicherheit sofort auszuleihen. Reflectanten wollen sich schriftlich anher wenden.

Zwönitz, am 9. Januar 1886.

Der Stadtgemeinderath.
Adam, Bürgermeister.

Deutsche und Sächsische Angelegenheiten.

— Zwönitz, 11. Januar. Nach einem heut Nachmittags hier eingegangenen Telegramm hat die 2. Stände-Kammer den Bau der Linie Stollberg-Zwönitz genehmigt.

— Zwönitz. Der Reichstagsabgeordnete, Herr Ritterguts- und Kohlenwerksbesitzer Friedrich Ebert hat sein Mandat als Abgeordneter des 19. Sächsischen Wahlkreises niedergelegt.

— Mehrere Jagdsfreunde in Sachsen haben eine Petition an die Ständeversammlung vorbereitet, in welcher eine Abänderung der gesetzlichen Schonzeit für Hasen in der Weise verlangt wird, daß der Beginn dieser Schonzeit auf Anfang des Monats Januar verlegt werde.

— Die eben erschienene Rangliste der sächsischen Armee weist einen Bestand nach von 15 regierenden Fürsten und Mitgliedern fürstlicher Häuser, 11 Generalen, 24 Obersten, 20 Oberlieutenants und 80 Majors. Die Zahl der gesammten Officiere des stehenden Heeres und des beurlaubten Standes beträgt 2451, die der in den Listen geführten zur Disposition stehenden und der Offiziere a. D. 600.

— Die innerhalb des Reichspostgebietes von Portozahlung befreiten Soldatenbriefe können mit sogenannten Soldatenfreimarken versehen werden. Nunmehr ist auch genehmigt, daß die Packetadressen der den Soldaten frei zugehenden Packete, desgleichen die Postanweisungen, für deren Beträge die Soldaten Portofreiheit genießen, mit solchen Zeichen besetzt werden können. Letztere sollen nicht abgestempelt werden, damit sie fernerhin zu gebrauchen sind.

— Ein glücklicher Rutscher! Ein Rutscher in Stollberg machte dieser Tage eine Erbschaft von 82,000 Mark. Früher lebte er als wohlhabender Gutsbesitzer in einem Nachbarorte.

— Die Stadt Zwickau nimmt eine Anleihe in Höhe von 750,000 Mark auf.

— Eine fidele Fuchsjagd gab es dieser Tage auf Bahnhof Wolfgrün. Es hatte sich ein freches Füchlein in den Hühnerstall des Bahnmeisters Feldmann geschlichen und war bereits eine Henne das Opfer des rothblonden Räubers geworden. Das war aber auch die letzte Henne, der er gefährlich war; denn man hatte sein unverschämtes Eindringen in den Stall bemerkt und zog ihm zu Leibe. Zur alten Garde, die eher stirbt, als sich ergiebt, gehörte er nicht, denn da ihm klar ward, daß hier kein Entrinnen möglich sei, zog er eine Gefangenschaft dem ruhmlosen Geschick, mit Knütteln todtgeschlagen zu werden, vor und ließ sich lebendig fangen.

— Crimittschau, 9. Januar. Die am gestrigen Tage stattgefundene Wahl eines Cantors für hiesige Stadt fiel zu Gunsten des Herrn Organist Hängse in Falkenstein aus.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze. In der Gegend von Preshitz und Nechanitz ist es Sitte, daß die jungen Mädchen das Harfenpiel erlernen und nach der Entlassung aus der Schule in die Fremde ziehen, um als Harfenistinnen ihren Lebensunterhalt zu fristen. Da das Loos dieser wandernden Mädchen fast immer ein beneidenswertes ist, so hat schon der Hilfsverein für das böhmische Erz- und Riesengebirge dahin gearbeitet, daß dieser Erwerbszweig immer weniger Liebhaberinnen findet. Weit schlimmer steht es um diejenigen jungen Mädchen, welche von den gewissenlosen Eltern gegen Baarzahlung einer einmaligen Abfindungssumme an Wander-

musiker überlassen werden, denn sie gehen in der Regel dem Glende entgegen. Seitens der österreichischen Consulate in den Balkanstaaten ist wiederholt auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht und auf dessen Beseitigung hingearbeitet worden. Doch war bisher der Erfolg nur gering. Da erst jüngst wieder ein sehr trauriger Fall zur Kenntniß der Behörden gekommen ist, so erläßt die Bezirkshauptmannschaft Teplitz jetzt eine Verordnung, in welcher die Bürgermeister und Gemeindeämter veranlaßt werden, dieser Art Mädchenhandel nach Kräften zu steuern.

Rundschau.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm hat anläßlich seines Regierungs-Jubiläums auch vom Papste ein eigenhändiges Glückwunschschreiben empfangen. In demselben spricht Leo XIII. u. A. seine Hoffnung auf baldige, zufriedenstellende Erledigung der schwebenden religiösen Fragen aus und empfiehlt der Gerechtigkeit und dem Wohlwollen des Kaisers die Sache der katholischen Missionen in den Reichscolonien. Der Pariser „Monde“, welcher diese Nachricht bringt, berichtet weiter, daß der Papst auch an König Ludwig von Bayern ein Schreiben gerichtet hat, in welchem der König gebeten wird, sich beim Kaiser für die katholischen Missionen zu verwenden.

Der Reichstag hat am Freitag seine Arbeiten zunächst bei sehr schwach besetztem Hause wieder aufgenommen. Die Tagesordnung bot kein großes Interesse dar; nach Entgegennahme verschiedener geschäftlicher Mittheilungen genehmigte das Haus debattelos das Controlgesetz bezüglich des elsass-lothringischen Stats in dritter Lesung und erledigte hierauf Wahlprüfungen, wobei lediglich die Wahl des Abgeordneten Hänel eine kurze Debatte hervorrief. Zum Schluß genehmigte der Reichstag noch den Rest des Stats der Verwaltung der Eisenbahnen ohne besonders hervorzuhebende Discussion. In der Sonnabendssitzung erledigte der Reichstag den Bernuth'schen Antrag betr. die geschäftliche Behandlung von Resolutionen und begann dann die erste Lesung der Vorlage betr. die Erbauung des Nord-Ostsee-Canals. — Hiermit ist der Reichstag an die Berathung der ersten der großen Vorlagen — abgesehen vom Etat — seiner gegenwärtigen Session herangetreten, aber man kann schon jetzt die Annahme dieser wichtigen Vorlage so gut als gewiß betrachten, denn alle Parteien, selbst die Socialdemocraten nicht ausgenommen, haben in ihrer Presse schon die hohe wirtschaftliche und politische Bedeutung dieses Canals hervorgehoben. Wie bekannt, veranschlagt die Vorlage die Baukosten auf insgesamt 156 Millionen Mark, von denen 50 Millionen von der preussischen Staatscasse vorweg als Beitrag gezahlt, die übrigen 106 Millionen im Wege einer Anleihe aufgebracht werden sollen. Der Zuschuß Preußens wird in der dem Entwurfe beigegebenen Denkschrift durch den Hinweis gerechtfertigt, daß unter anderen Umständen, wenn der Canalbau nicht erfolgen würde, Preußen auf die Instandsetzung des alten Eidercanals 40 Millionen Mark zu verausgaben genöthigt sein würde. Der Ueberschuß von 10 Millionen bildet sicherlich ein genügendes Aequivalent für die besonderen Vortheile, die Preußen aus der neuen Wasserstraße in wirtschaftlicher Hinsicht zu erhoffen hat und zu welchen Vortheilen in erster Linie ein bedeutender Aufschwung

des Kohlenhandels aus den westfälischen Kohlenbezirken nach den Ostseegebieten gerechnet wird. Für die Dampfer erwächst aus der Benutzung des Canals eine Zeiterparnis von mindestens 22 Stunden und für Segelschiffe eine solche von ca. drei Tagen. In strategischer Beziehung springt die Bedeutung des Canals schon durch den Umstand ins Auge, daß seine Tiefe von 8 1/2 Metern — bei einer Breite von 60 Metern — selbst den größten Kriegsschiffen die Durchfahrt gestattet. Die jährlichen Unterhaltungskosten sind auf ca. 2 Mill. Mark berechnet.

Dem Bundesrathe ist noch in voriger Woche die Branntweinmonopol-Vorlage zugegangen und wird man nunmehr über deren Inhalt wohl Genaueres als die bisher bloß bekannten Grundzüge derselben erfahren.

Der am künftigen Donnerstag zusammentretende neue preussische Landtag bringt gewissen Beamten-Kategorien eine angenehme Ueberzahlung. Der Staatshaushalt enthält nämlich Vorschläge zu Gehaltsverbesserungen für die Bauinspektoren und das Forstschutzpersonal, außerdem sollen eine Reihe unterer Beamten im Eisenbahnaufendienst Gehaltsaufbesserungen erfahren.

Oesterreich-Ungarn. Die Fortsetzung der Landtagsession scheint für Böhmen endlich die alten heftigen parlamentarischen Kämpfe zwischen Deutschen und Tschechen wiederzubringen. In der am 5. Januar abgehaltenen ersten Sitzung nach Weihnachten des Ausschusses des böhmischen Landtages, an welchen der Plenarische Antrag auf nationale Abgrenzung der Gerichts- und Verwaltungsbezirke verwiesen worden war, ist es bereits zu einer erregten Sprachendebatte gekommen. In deren Verlaufe offenbarte der Tscheche Matusch so recht die slavischen Wünsche auf sprachlichem Gebiete, indem er erklärte, daß die slavischen Nationalitäten sich weiter entwickeln müßten, daß ihr sprachliches Geltungsgebiet zunehmen, das der deutschen Sprache dagegen abnehmen müsse. Nun, dies ist wenigstens deutlich gesprochen und es kann hierin nicht nur für die Deutschen Böhmens, sondern auch des übrigen Oesterreichs bloß ein neuer Ansporn liegen, ihr heiligstes Besitztum, die deutsche Sprache, entschlossen gegen die anschwellende slavische Hochfluth zu verteidigen.

Frankreich. Seit vorigen Donnerstag erweist sich die französische Republik wieder eines definitiven Ministeriums und trägt dasselbe den Namen Freycinet's, des bisherigen Ministers des Auswärtigen. Dasselbe entspricht in seiner Zusammensetzung nothgedrungen den gegenwärtigen Parteiverhältnissen Frankreichs, denn neben den Opportunisten hat auch das radicale Element, welches durch den Handelsminister Lockroy und den Kriegsminister Boulanger repräsentirt wird, Aufnahme im neuen Ministerium gefunden. Besonders der letztere gilt als ein entschiedener Radicaler und dieser Umstand rechtfertigt gerade nicht den Charakter als „Versöhnungsministerium“, welchen die meisten republikanischen Blätter dem Cabinet Freycinet beilegen. Von den Mitgliedern des früheren Cabinets Brisson gehören dem neuen Ministerium die Herren Goblet, Sadi-Carnot-Demole und Sarrien, sowie natürlich der Cabinetchef Freycinet selbst an; von den neu eingetretenen Ministern sind der Marine- und Colonialminister Aube, der Arbeitsminister Baihaut, der Minister für Posten und Telegraphie Granet und der Ackerbau-minister Develle politisch noch nicht weiter hervorgetreten. Im Wesentlichen erscheint das Cabinet Freycinet als das Resultat eines Compromisses zwischen den beiden großen republikanischen Parteien der Radicals und der Opportunisten; ob es lebensfähig ist, wird die demnächst beginnende neue Kammeression ja bald beweisen. Vorläufig trägt sich das neue Cabinet mit den besten Absichten; seine Erklärung bei der Kammereröffnung wird die Nothwendigkeit betonen, den Waffenstillstand herzustellen, um die Politik practischer Reformen zu ermöglichen. Die Regierung werde die Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts des Budget erwägen. Vom Kriegsminister Boulanger wurde ein Tagesbefehl an die Armee erlassen, worin er sein Vertrauen auf die Unterstützung aller Grade der Armee ausdrückt und erklärt, er werde den seit 15 Jahren verfolgten Weg der militärischen Renovation mit Energie weiter verfolgen. Wie der „Temps“ versichert, beabsichtigt Boulanger eine Reduction des Kriegsbudgets, womit die Beschränkung aller überseeischen militärischen Unternehmungen Frankreichs ausgesprochen sein würde.

Spanien. Der officiöse spanische Telegraph bringt seit einigen Tagen wiederum Cholerabulletins, wozu der Ausbruch der Seuche in Algeras (Südspanien) veranlaßt. Am 7. Januar kamen dafelbst 22 Erkrankungen und 11 Todesfälle an Cholera vor, die Seuche scheint demnach in Algeras mit verhältnismäßiger Heftigkeit aufzutreten.

Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Unterdessen hatte das Fest auf dem Schlosse auch sein Ende erreicht. Alles rüstete sich zum Aufbruch.

„Wo ist Angiolina!“ tönte da plötzlich Waldau's Stimme und gab das Signal zu einem allgemeinen Fragen und Suchen. Niemand konnte Auskunft geben.

„War es nicht Angiolina, die da so geisterhaft an uns vorüber schwebte im Vouloir“, fragte Wulsen Herta, ihr Jubelzeln nicht ganz verstehend.

„Ich habe nichts gesehen“, erwiderte diese, eine leichte Bläße flog über ihr Antlitz; Waldau's Blicke ruhten durchbohrend auf ihr, wie sie jetzt mit zitternden Händen das schöne Haupt in den dunkelrothen Baschlik hüllte.

Dann zog er Wulsen in eine Fensternische.

„Sie haben mit Frau von Steinbach über Angiolina gesprochen,

nicht wahr?“ fragte er mit bebender Stimme, „Herta hat vielleicht ein beleidigendes Wort fallen lassen, wie?“

„Ja, ich erinnere mich, meine schöne Tante sagte: Daß Sie Ihrem Pflichtgefühl Ihr Lebensglück opfern und Angiolina's wegen der Jugendgeliebten entsagten, da sie sich nicht entschließen könnten, sie unter Fremde zu schicken“, stieß Wulsen halb verlegen heraus.

„Und sie hörte es, mein armer Liebling, das Wort hat sie fortgetrieben, sie ist gegangen, geflogen, Gott weiß, wo sie jetzt umher irrt.“

Wulsen erschrak fast über den Ausdruck von Zorn und Leidenschaft in den Augen Waldau's.

„Komm, Emmy, schnell, was zögerst Du noch, wir müssen eilen sie zu suchen“, rief er jetzt mit rauher Stimme seiner Schwester zu. An Herta streifte er vorüber, ohne sie nur eines Blickes zu würdigen.

Und dann jagte er mit dem kleinen Einspänner dem Dorfe zu, daß Emmy jede Minute glaubte aus dem leichten Wagen zu fliegen.

„Herr Gott, wozu nur diese grenzenlose Eile, Hubert“, rief sie empört.

Er würdigte sie keiner Antwort.

„Emmy saltete gottergeben die Hände.“

„Er ist von Sinnen“, murmelte sie, „das große Mädchen wird nicht verloren gegangen sein.“

Jetzt hielt der Wagen vor dem Forsthaufe.

„Ist sie hier? Ist Angiolina zu Haus?“ rief Waldau der schlaftrunkenen Köchin entgegen.

„Ja, schon lange, lange ist sie zurück“, erwiderte diese, „sie ging, glaube ich, nach dem Herrn Oberförster seinem Zimmer.“

Waldau stürzte auf sein Zimmer; die Lampe brannte noch, Angiolina hatte vergessen sie zu löschen.

Er las die Worte, welche sie mit zitternder Hand auf das Blatt Papier geworfen. Sie dankte für all' das Gute, was sie im Forsthaufe erfahren, bat um Verzeihung, sie könne nicht bleiben, nachdem was sie am heutigen Abend von Frau von Steinbach habe hören müssen, vermöchte sie nicht eine Nacht mehr unter seinem Dache zu bleiben.

„Ich will Deinem Glück an ihrer Seite nicht hindernd im Wege steh'n“, schrieb sie.

Ein eigenes Lächeln spielte um seine Lippen.

„Meinem Glück nicht hindernd im Wege steh'n, ahnst Du es denn gar nicht, mein scheues Kind, wer dies Glück allein ist!“ murmelte er.

Einen Moment stützte er, wie erschöpft, den Kopf in die Hand, dann erhob er sich und befahl sein Reitpferd zu satteln.

„Komm, Flenko, heut gilt es ein edles Wild zu jagen“, sagte er zu seinem Hunde, der verständnißvoll mit den treuen Augen zu ihm auf sah.

Emmy blickte ihm verwundert nach, als er jetzt auf der Landstraße dahinjagte.

„Er liebt sie, er wird sie heimführen, als sein Weib!“ sagte sie sich.

„Ja die Jugend, die Jugend, arme Herta, sie siegt auch über Dich. Man kann sie eben nicht mit Gewalt zurückzaubern, darum ist es besser sich bei Zeiten bescheiden zu lernen, wie ich es gethan, man erlebt dann wenigstens keine Täuschungen.“

Das verständige, alte Mädchen schloß das Fenster und begab sich zur Ruhe. Sie konnte ja doch nicht auf der Landstraße herumjagen wie ihr Bruder, der Flüchtling zu suchen, warum sollte sie sich ihres Schlafes berauben.

In goldner Pracht leuchtete die Morgensonne schon über Feld und Wald, als sich Waldau, nachdem seine Nachforschungen überall ohne Resultat gewesen, wieder auf den Heimweg begab.

Auf der Bahnstation hatte ihm allerdings ein Schaffner von einer jungen Dame erzählt, die den letzten Zug verpaßt hatte.

Wenn es Angiolina gewesen, hatte sie jedenfalls in der Stadt ein Unterkommen gesucht, sagte er sich, aber in den beiden einzigen Gasthäusern der Stadt, in welchem er nach ihr gefragt, wußte man nichts von ihr.

Gegen Morgen war er denn wieder nach der Station zurückgekehrt, um die Abfahrt des ersten Zuges zu beobachten.

Doch Angiolina lag zu dieser Stunde noch im tiefen Schlaf in ihrem Thurmgemach und wachte nicht auf von dem Ruf der Sonne, die die dunkleren verfallenen Mauern mit ihrem goldenen Schein umwob.

Auch Waldau sah nichts von dem klaren sonnigen Morgen, finster blickte er vor sich nieder, sein Antlitz war bleich und ein gramvoller Zug lag um die fest geschlossenen Lippen. Sollte sie wirklich fort sein, ihm verloren? Er vermöchte es nicht auszu-denken.

Warum hatte er auch so lange gezögert? Warum nicht schon längst das entscheidende Wort gesprochen? War es nicht doch der blondlockige Frauenkopf gewesen, mit den strahlenden blauen Augen, der ihn immer wieder schwankend gemacht? — Hatte sie nicht ein Anrecht an seinem Herzen, an seiner Liebe, aus alten, schönen Zeiten her? Heute hatte sie es verwirkt, auch nicht eine Stimme sprach mehr für sie in seinem Innern.

In den einsamen, bangen Stunden der vergangenen Nacht war die Neigung zu Angiolina zu einer Leidenschaft emporgewachsen, die ihn fast selbst erschreckte.

Auf den Knieen hätte er mögen um ihre Liebe stehen; Himmel und Erde anrufen, sie ihm zurückzuführen.

Ein lautes freudiges Wollen Flenko's weckte ihn auf aus seinem Gräbeln.

Der Hund war plötzlich in den Seitenweg eingebogen, der zur Ruine führte, bittend schaute er auf seinen Herrn.

Walbau wurde aufmerksam, eine leuchtend rothe Schleife lag dort am Wege, der Hund stand davor, wagte sie aber nicht zu berühren.

Walbau stieg vom Pferde, hob die Schleife auf und drückte sie an seine Lippen. Sie hatte am vergangenen Abend in Angiolina's glänzendem Haar geruht, es war ihr einziger Schmuck gewesen.

Das Pferd am Zügel führend folgte er Flenko den Hügel hinauf; jetzt sah er auch die zierlichen Fußspuren Angiolina's in dem losen Sand.

Flenko sprang fröhlich bellend die Steinstufen zur Ruine hinauf sich immer verständnißvoll nach seinem Herrn umschauend, welcher jetzt sein Pferd an einen Baum band und dann langsam folgte.

Der Hund war schon in dem alten Gemäuer spurlos verschwunden, als Walbau klopfenden Herzens an der Wendeltreppe stand, die zu dem Thurmgemach empor führte. Eine süße Stimme schallte von oben herunter:

„O, Flenko, gutes, treues Thier, bringst Du mir einen letzten Gruß von Deinem Herrn? Weißt Du denn auch, daß ich ihn so unsäglich liebe? Daß ich darum fortgegangen bin, denn wenn ich geblieben und eine andere an seiner Seite hätte sehn müssen, wäre mein Herz gebrochen.“

Auf dem Antlitz des Lauschers auf den Treppenstufen sah man eine Röthe und Blässe, er athmete tief auf. Die Thür des Gemaches, welche ihn von Angiolina trennte, war nur angelehnt, leise behutsam stieg er höher und öffnete sie. Angiolina hatte beide Arme um den Hund geschlungen, das schöne blasse, thränenfeuchte Antlitz tief herabgebeugt, die dunklen Flechten hingen halb aufgelöst im Nacken. Goldig zitterten die Sonnenstrahlen über sie hin.

Walbau stand stumm und regungslos, es war ihm, als müsse er das liebliche Bild tief im Innern einprägen für alle Zeiten.

Flenko riß sich jetzt gewaltsam los aus den ihn umschlingenden Armen, mit lautem, freudigem Bellen sprang er an seinem Herrn empor.

Erröthend, verlegen blickte Angiolina auf, sie strich sich die wirren Haare von der Stirn, langsam erhob sie sich. Als sie in das bleiche durchwachte Antlitz Walbau's schaute, war es ihr, als hätte sie ein bitteres Unrecht begangen; schuldbeußt senkte sie den Kopf.

„Angiolina“, sagte er leise und heißes Lieben zitterte durch den Klang seiner Stimme, „Du konntest wirklich von mir geh'n? Ahntest Du denn nicht, welch' bitteres Herzeleid Du mir damit angethan?“

Angiolina hob stehend die Hände empor: „Verzeihung“, stammelte sie, „aber Frau von Steinbach sagte, — Sie — Du — ich wäre — ich hätte —“, in tödtlicher Verlegenheit sah sie zu ihm auf.

„Ich weiß Alles, Kind, aber trotz alledem lasse ich Dich nicht ziehen. Jetzt wiederhole ich Dir das Wort, um welches ich Dich neulich vergebens bat: Habe mich lieb!“ Er breitete die Arme aus: „Angiolina! werde die Meine, mein Weib!“

„O Hubert“, — die bebende Mädchengestalt lag in seinen Armen. Und was der Kindermund am Sarge des Vaters halb unbewußt gesprochen, jetzt tönte es voll Liebe und Leidenschaft von den rosigen Mädchenlippen: „Habe mich lieb, nun und immer.“

Vermischtes.

* Nordhausen, 6. Januar. Hier regt sich Alles gegen das Schreckbild: „Brantweinmonopol“. Es gehen von hier jährlich 505,000 Hektoliter Brantwein fort; die 72 Brennereien zahlen 21,000 Mk. Staatssteuer, 54,000 Mk. Communalsteuer und 5000 Mk. Gewerbesteuer.

* Auf dem Schlossplatz in Berlin trat am Abend des 4. Januar ein sein gekleideter Herr an einen Droschkenfutcher erster Klasse mit den Worten heran: „Ich fühle mich sehr unwohl, fahren Sie mich schnell zur Charitee“, bezahlte gleichzeitig den Kutscher und stieg in den Wagen. Vor der Charitee angekommen, lag der Unbekannte besinnungslos und zusammengekrümmt im Wagen. Schnell auf die resp. Station gebracht, verstarb derselbe, ehe ihm ärztliche Hilfe zu Theil werden konnte. Der hinzukommende Arzt konnte nur noch den Tod durch Vergiftung constatiren. Am Morgen des 5. Januar ist der Unbekannte durch die Ehefrau als der Rector der 59. Gemeindefchule und Lehrer der Handelswissenschaft E. Bombe, in der Andreasstraße Nr. 79 wohnhaft, recognoscirt worden. Derselbe hinterläßt eine Frau und 6 Kinder. Die Veranlassung zu der unglücklichen That soll in den zerrütteten finanziellen Verhältnissen des Bombe zu suchen sein.

* Am 2. d. M. starb in Schwerin der frühere socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hofbaurath Georg Adolf Demmler, geboren am 22. December 1804 zu Güstrow.

* Vor einigen Tagen starb nach kurzem Kranksein der corpulenteste Mann der Coburger Gegend. Derselbe, seines Zeichens ein Fleischer, wog über 3 Centner. Stiefeln und Strümpfe konnte er sich wegen seiner Beleidtheit seit Jahren nicht selbst anziehen. Bis zu seiner letzten kurzen Krankheit trank er täglich acht Liter Bier. Mehrere Pfund Fleisch vertilgte er ohne Mühe auf einmal, Brod und Kartoffeln aber machte er nicht theuer. Er starb im 49. Lebensjahre.

* Warum ist ein Fürst eher regierungs- als verheirathsfähig? Man fragte einst den berühmten Dichter Milton, woher der sonderbare Widerspruch käme, daß in gewissen Ländern der Fürst im vierzehnten Jahre für regierungsfähig erklärt werde, während das Heirathen vor dem achtzehnten Jahre verboten sei. Milton erwiderte: „Es ist schwerer eine Frau, als ein Volk zu regieren.“ Wer widerspricht?

* Das größte Wunder der Welt ist das Gewissen. Du siehst mit klarem Auge all die Schliche und Ränke, durch die sie zu Geld und Gut und Ehre und Macht kommen. Du brauchst es ihnen nur nachzumachen; Dein Verstand peitscht und spornt Dich vielleicht dazu — umsonst, Du kannst es nicht.

* Die beste Freundin. Dame: „... Und das können Sie mir glauben, die Frau Doctor ist so unordentlich, und Kochen kann sie nicht, und die Kinder sind schlecht erzogen, und ihren herzensguten Mann hintergeht sie auf jede Weise.“ Herr: „Aber woher wissen Sie denn das Alles so genau?“ Dame: „Ich bin ja ihre beste Freundin!“

Öffentliche Mittheilungen

über die öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths

Donnerstag, den 7. Januar a. c. Abends 6 Uhr.

Entschuldigt: Herren St. V. Richter, Nitsche und Otto.

Nach Eröffnung der Sitzung begrüßt der Rathsvorstand die in den Stadtgemeinderath neu eintretenden Herren Stadtverordneten Hahn und Göthel, sowie die Herren Ersatzmänner Julius und Max Laube, weist dieselben in ihr Amt ein und verbindet damit den Wunsch einträchtigen, thatkräftigen u. segensreichen Zusammenwirkens.

Hierauf wurden die Sitzplätze auf die Dauer von zwei Jahren verloost und sodann zur Wahl der Deputationen verschritten und zwar wurden gewählt:

1. für das Finanzwesen einschl. der Amtsgeschäfte: die Herren Nitsche, Göthel, Schwoger und Schenk;
2. für das Bauwesen: die Herren Laube, Schenk, Krebs und Roscher;
3. für das Forst- und Landwirtschaftswesen: die Herren Sieber, Köhler, Krebs und Hahn;
4. für das Armenunterstützungswesen: die Herren Laube, Roscher und Göthel;
5. für das Jahrmarktswesen: die Herren Sieber, Nitsche und Richter;
6. für das Einquartierungswesen und außerordentliche Vorkommnisse: die Herren Otto, Köhler, Schwoger und Göthel;
7. für das Feuerpolizeiwesen: die Herren Richter, Otto, Roscher und Hahn;
8. für die Volksbibliothek: die Herren Richter und Nitsche.

Aus der innerhalb der Deputationen vorgenommenen Wahl von Vorsitzenden gingen als solche für die Finanz- und Baudeputation Herr Schenk, für die landwirtschaftliche Deputation Herr Köhler hervor, während für die Jahrmarkts- und die Feuerpolizei-Deputation die Vorsitzendenwahl infolge Abwesenheit mehrerer Mitglieder in der nächsten Sitzung vorgenommen werden soll.

Hiernächst beschließt man, einer vom Stadtrath zu Plauen ausgearbeiteten an das königliche Finanzministerium und die Ständekammern abzusendenden Petition um Erbauung einer Eisenbahn Plauen-Weischlitz-Hof sich anzuschließen.

Endlich wird ein Schreiben des Herrn Friedrich Bruno Woller in Stollberg zum Vortrag gebracht, nach welchem dessen am 1. December v. J. verstorbenen Mutter Frau Caroline verw. Woller der hiesigen Stadt, ihrem Geburtsort, letztwillig die Summe von 1500 Mark unter der Bedingung vermacht hat, daß dieses Capital unter der Bezeichnung „Caroline Woller-Stiftung“ selbstständig zinsbar angelegt werde und die Zinsen dieser Stiftung alljährlich zu Ostern unter einer Anzahl die hiesige Volksschule besuchenden und aus Zwönitz gebürtigen bedürftigen und rechtschaffenen Confirmandinnen — jedoch nicht über sechs — möglichst gleichmäßig zur Verteilung gelangen. Das Wahl- und Bestätigungsrecht soll Herrn Rentier Alexander Austel und dessen Ehegattin, Frau Franziska Ida geb. Woller, in Nieberzwönitz zustehen und nach deren Ableben auf den Stadtgemeinderath übergehen. Man nimmt hiervon hoch erfreut Kenntniß und beschließt, der Familie Woller für dieses hochedle Werk den Dank des Stadtgemeinderathes in geeigneter Weise auszusprechen.

Hierauf Schluß der Sitzung.

(Eingesandt.)

Der Dilettantismus in der Musik.

Daß sich der Dilettantismus heutzutage fast aller Künste bemächtigt und weder Malerei noch Poesie, Mimik und Musik vor „Nachahmung“ sicher sind, ist eine bekannte Thatsache. Während aber der Dilettant der erstgenannten drei Künste kein Stöckchen gewöhnlich in seinen vier Wänden ohne eigentlichen Schaden für die Kunst und den wirklichen Künstler reitet, ist das Verhältniß des Musikdilettanten und die Wirksamkeit desselben in Bezug zum „wirklichen“ Musiker und zum Publikum ein ganz anderes. Bemerkenswert vorweg, daß hier nur von Dilettanten die Rede ist, die sich als ausübende Musiker praktisch an Concerten und Auführungen aller Art betheiligen. — Dieser musikalische Dilettant besitzt nur selten Scharf und Zurückhaltung vor der Oeffentlichkeit, begibt mit einer ziemlichen Portion Selbstüberhebung, aber ohne Selbstkritik, strebt er fast stets darnach, seine Kunst öffentlich zu zeigen und leider gelingt es ihm auch nur zu oft, dieselbe an den Mann, d. h. an die Oeffentlichkeit zu bringen. Es ergibt sich dadurch aber ein großer Schaden für den wirklichen ausübenden Musiker, der ja auch in die sekundäre Kunstreihe, die sich mit der Reproduktion der eigentlichen Kunstwerke beschäftigt, zählt. Schon hier mag eingeschaltet sein, daß es sich hier nicht um solchen Dilettantismus handelt, welcher aus wahrer Liebe zur Kunst ent-

standen ist und der sich im engeren, geschlossenen Kreise die Abendstunden kürzt, auch sehr oft infolge gediegener Vorbildung Schönes und Gutes zu leisten vermag, sondern um diejenige Species, welche die Musik als eine Spielerei betrachtet, und deren Leistungsfähigkeit aus diesem Grunde gewöhnlich nur eine „stümperhafte“ ist. Ein solcher Dilettant ist aber der gefährlichste, weil er sich über alles erhaben glaubt, sogar mit Ueberhebung auf den „echten“ Musiker herablickt und weil er in diesem einen „Nebenbuhler“ sieht, lieber seine Gesellschaft meidet, als aufsucht. Handelt es sich um ein Urtheil über ein Werk, über eine Aufführung oder über eine Künstlerleistung, so will er stets ausschlaggebend sein und seine Meinung als Sachverständige und einzig richtige erkannt wissen, und wenn ihm nur erst einmal die Pforte der Öffentlichkeit erschlossen ist, so ist ihm die Freude an jedem musikalischen Productionsabend verdorben, an welchem nicht sein Name das Programm verherrlichen hilft. Er singt, er spielt Clavier, Violine, Clarinette, Posaune, Trompete und dergleichen — nach seiner Meinung besser als der wirkliche Künstler, und was er noch nicht getrieben hat, das würde er auch besser als jeder andere ermöglichen, wenn er es eben nur angefangen hätte. — Worin aber liegt der Fehler, daß der Dilettantismus eine solche Ausdehnung gewann, die in vielen Städten derart fühlbar ist, daß man keinen Vereinsabend, keine Soiree, kein größeres Concert besuchen kann, ohne mit seinen stümperhaften Leistungen beglückt zu werden? Nur an zu großer Nachgiebigkeit der betreffenden Dirigenten oder Vorstände gegen die Aufdringlichkeit dieses Dilettantismus. Selten sind es pekuniäre Rücksichten gegen die Cassen, daß für die Instrumentalpartien in großen Concerten Dilettanten zugezogen werden, womit den aufführenden Werken und dem ganzen Orchesterkörper fast nie gedient ist. Scheint doch manches sonst sehr gute Orchester in solchen „verstärkten“ Concerten sehr oft weniger leistungsfähig als sonst. Und hier ist zu bemerken, daß ein großer Theil dieser „Talmimusiker“ seine „freundliche Mitwirkung“ meist auch bezahlt erhält, daß für dieselbe Summe die hier zum Fenster hinaus geworfen wird, sehr oft gute Musiker zu haben wären, wodurch der Ueberhebung bei einer traurigen Leistungsfähigkeit schon ein gewaltiger Damm entgegengesetzt würde. — Aber auch Sache der Kritik wäre es, dieser Annahmung einen Dämpfer aufzusetzen und die Leistungsfähigkeit des Dilettanten, der für Bezahlung declamirt und musicirt, in seinem wahren Lichte zu zeigen, aber merkwürdiger Weise ist oft selbst der sonst schärfste Kritiker der Tagesblätter hiergegen empfindungslos. Mit der kaltblütigsten Ruhe erduldet er stundenlange, jämmerliche Productionen, um schon am andern Morgen dem Leser mitzutheilen und dem Dilettanten zu versichern, daß er selten einen solchen genutzreichen Abend verlebte und nur „aufrichtig“ bedauert, daß ihm so selten Gelegenheit geboten ist, Herrn N. N. bewundern zu können. Wenn er bei keinem

Orchester, Solisten oder Sänger Schonung anwendet, bei dem Dilettanten meint er es thun zu müssen. Das ist aber das größte Unrecht, was die Kritik begehen kann, anstatt dem Publikum das Wahre vom Falschen unterscheiden zu lehren, beirrt er dasselbe nur noch mehr, drückt dadurch den Werth und das Ansehen des „echten“ Künstlers herunter und fördert den Dünkel des Puschertums, ohne daß, außer diesem selbst, auch nur irgend jemandem damit gedient wäre. Würde darin gerechter zu Werke gegangen, dann würde mancher „Schuster bei seinem Leisten bleiben“, der Kunst weniger in's Handwerk gepuschelt und der zum Schaden des Künstlers emporkletternde Dilettantismus bald von der Öffentlichkeit abgehen. Nicht die geringste Rücksicht dürfte hier angewendet werden, denn wer die Öffentlichkeit sucht und gleichviel ob gegen oder ohne Entree auftritt, der mag es sich gefallen lassen, nach Gebühr behandelt zu werden, und wer das nicht will, der bleibe eben „Dilettant“ und musicire zu „seinem“ Vergnügen.

—r—

Nachrichten vom Standesamt Zwönitz.

Monat December.

Eheaufgebote: Fleischer August Alwin Matthes zu Lauter mit Minna Auguste Fischer zu Kühnhaide. Weber Louis Emil Lisch zu Kühnhaide mit Minna Helene Weigel daselbst.

Eheschließungen: Schuhmann Heinrich Paul Albrecht zu Kappel mit Hulda Rahel Günther zu Niederzwönitz. Weber Christian Robert Schnerrer hier mit Ida Albine Kojcher hier. Schuhmacher Friedrich Gustav Neukirchner hier mit Marie Alma Schwind hier.

Geburten: Ein Sohn. Carl Gustav Almann, Maschinenstricker hier. Ernst Louis Richter, Strumpfwirker, Lenkersdorf. Ernst Reinhard Thiermann, Tischler hier. Friedrich Wilhelm Grund, Strumpfwirker hier. Reinhard Otto-Mar Günther, Klempner hier. Emil Oscar Kleber, Strumpfwirker hier. Gustav Reinhard Neubert, Weber hier. Friedrich Gustav Arnold, Strumpfwirker, Kühnhaide. 2 uneheliche Kinder. Eine Tochter. Gustav Hermann Fiedler, Wirthschaftsgehülfe, Kühnhaide. Friedrich Hermann Klokische, Eisenbahn-Assistent hier. Hermann Gustav Köhler, Weber, Lenkersdorf. Louis Reinhard Leistner, Landbriefträger hier. Christian August Neukirchner, Schuhmachermeister hier. Carl Ernst Wendler, Restaurateur, Dittersdorf. Friedrich August Otto Fröhlich, Gutsbesitzer, Lenkersdorf. Heinrich Emil Weißbach, Mühlenpächter hier. 1 uneheliches Kind.

Sterbefälle: Oswald Emil Scheffler's, Schuhmacher hier, 2. 3 Mon. Carl August Häcker's, Steuerreceptor hier, 3 J. Carl Julius Bieweger's, Maurer hier, 13 Tage. Christiane Caroline Weigel geborene Bley, Hausbesizers-Wittve, Lenkersdorf, 81 Jahre. Der unverheirateten Wirthschaftsgehülfin Minna Auguste Fischer, Kühnhaide, 4 Tage. Gustav Reinhard Neubert's, Weber hier, 2. (Todtgeburt). Friedrich Hermann Merkel's, Weber hier, 6 Mon. Der unverheirateten Dienstmagd Minna Auguste Böbel, Dittersdorf, 11 Tage. Johanne Christiane Emma Weiser, geborene Müller, Webermeisters-Wittve hier, 79 J. Johann Gottfried Vogel, Strumpfwirker, Kühnhaide, 64 J. Emil Oscar Kleber's, Strumpfwirker hier, 8. Ernst Wilhelm Keller's, Gutsbesitzer, Dittersdorf, 8 Mon. Wilhelm Otto Fischer, Weber hier, 43 J. Carl Heinrich Adolph Bötkner, Maurer hier, 53 J.



23. Geflügel-Ausstellung in Zwönitz

mit **Prämierung** findet Sonntag und Montag, den 17. u. 18. Januar 1886 im hiesigen „Schießhause“ statt, wobei an beiden Tagen **Concert** vom Zwönitzer Stadtmusikchor, unter Leitung seines Directors Hrn. D. Dörr, gespielt wird. Aussteller, welche nach 12 Uhr erstgenannten Tages aus-

stellen, bleiben bei der Prämierung unberücksichtigt. Freunde und Gönner ladet ergebenst ein

Der Geflügelzüchter-Verein.



Freiw. Feuerwehr Zwönitz.

Nächsten Freitag, Abends 1/9 Uhr **Versammlung.** Der Commandant.

Am Donnerstag und Freitag, den 21. und 22. Januar findet mein

Bockbierauschank,

verbunden mit **Schlachtfest** statt.

Otto Fahn.

Täglich frische

Pfannkuchen u. Fastenbretzel empfiehlt **Gustav Krebs.**

Vou heute ab täglich frische

Schaum- u. Wasserbretzel, auch werden einige **Bretzel-Austräger** gesucht. **Gustav Weier.**

Täglich empfehle

frische Pfannkuchen mit verschiedener Füllung. **F. Aug. Morgner, Conditior.**

Rechnungsformulare

(das Hundert von 60 Pf. an) empfiehlt die **Buchdruckerei** von **B. Ott.**



Billigste Betten!

Blos eine Mark. Graue Bettfedern ganz neue, mit der Hand gerissen (geschliffen), für Oberbetten, Kopfkissen und Unterbetten vorzüglich geeignet, ein Pfd. nur 1 Mark. Ich versende jedes beliebig große Quantum von 9 Pfd. aufwärts nur gegen Postnachnahme.

J. Krafa, Bettfedernhandlung, Prag-Smichow (Böhmen).

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden etc.



best bewährtes, angenehmstes Haus- und Genusmittel für Erwachsene und Kinder.

Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Zwönitz bei **F. Aug. Morgner.**

Dr. Hartung's Zahnwasser, für Zahnleidende unentbehrlich, à Flasche 60 Pf. bei **Carl Schmidt, Zwönitz.**



Familie Kalender, Sächf. Volkskalender,

sowie **vaterländische**

Kalender

in drei Auflagen,

empfiehlt **C. B. Ott.**

Ich Unterzeichneter

empfehle mich zum **Beschnitten** und **Ausputzen** der **Obstbäume**, da jetzt die beste Zeit dazu ist.

A. Wagner, Handlungsgärtner.

Alle Moosbindereien,

Kränze, Rissen u. s. w. empfiehlt zur **gütigen Beachtung.** **D. D.**